

S A P E R E A U D E

Heft 14 - Februar 1981



I N H A L T

"SAPERE AUDE"

Einige Bemerkungen zum Titel
unserer Mitteilungen (Hartlich)

St. Afra im Dritten Reich (Lieser)

Ecce-Feier 1939 (Hartlich)

Abendlied (Georg Fraustadt)

Mitteilungen

S A P E R E A U D E

Die Mitteilungen unseres Vereins haben einen sonderbaren Titel, und mancher fragt mit Recht: wie kam es zu Sapere aude?

Nun, schlägt man den guten, alten Georges auf, so findet man zunächst als Grundbedeutung für sapio, sapii, sapere die Angabe 'schmecken, Geschmack haben, von Dingen, die gegessen oder getrunken werden'. So heißt es bei dem Komödiendichter Plautus: caseus iucundissime sapit - der Käse schmeckt höchst angenehm.

Aber wie im Deutschen 'schmecken' auch die Fähigkeit einer Person, schmecken zu können, bezeichnen kann, so auch im Lateinischen. Als in St. Afra einmal die Leistungen der Küche erheblich absanken, so daß es einigen Mut erforderte, die Speisen zu genießen, schrieb ein Sekundaner über die Tür des Speisesaals die Worte: Sapere aude! - Erkühne dich zu kosten! Philologisch richtig, sachlich sicher auch.

In dem von dem Verbum sapere abgeleiteten Substantivum sapientia 'klingt' noch, wie ein bedeutender Philosoph unserer Zeit, nämlich Nicolai Hartmann, in seiner großen 'Ethik' bemerkt, 'vernehmlich das sapere (schmecken) durch'. Die sapientia ist der ethische Geschmack, und zwar der feine, differenzierte, wertunterscheidende, kultivierte Geschmack, die Kultur des moralischen Organs, sofern es, auf die Lebensfülle gerichtet, Fühlung mit allem bedeutet und bejahende, auswertende Einstellung auf alles, was wertvoll ist.'

Beiläufig sei erwähnt, daß sich das französische savoir von sapere herleitet. Horaz war es, der die Wortverbindung SAPERE AUDE schuf. In einer seiner Episteln schreibt er: Dimidium facti qui coepit habet. Sapere aude! Incipe! Dies bedeutet: Laß dein Leben nicht vergehen, wie der dumme Bauer, der einen Fluß überschreiten möchte und sich hinsetzt, um zu warten, bis das Wasser abgelaufen ist. Nein, mach dich an's Werk, jetzt und heute, um ein weiser Mensch zu werden.

In einen großen geistesgeschichtlichen Zusammenhang wurde die Wortfügung SAPERE AUDE durch Kant gerückt, der ja zu seinem und unserer aller Un-

Herausgeber: Verein ehemaliger Fürstenschüler e.V.
Verantwortlich: Dr. Richard Münzner
Isestr. 113, 2000 Hamburg 13
Tel. 040 / 48 28 21

glück nicht das Glück hatte, Fürstenschüler zu sein. Im Jahre 1784 beantwortete er die Preisaufgabe: Was ist Aufklärung? Sein Aufsatz beginnt mit den berühmt gewordenen Sätzen:

"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sonder der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. SAPERE AUDE! - Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung."

Es ist nun für den Geist aller drei kursächsischen Landesschulen überaus charakteristisch, daß sie sich diesen kantischen Begriff von Aufklärung zu eigen machten. In Meissen, wo dieser Wahlspruch der Aufklärung auf der Rückseite des Schulgebäudes in großen Lettern stand, wurde uns tief eindrücklich, daß die oberste Zielsetzung unserer Schule, ihr an der Frontseite eingeschrieben, CHRISTO PATRIAE STUDIIS mit SAPERE AUDE in eine fruchtbare, ein Leben in Wahrhaftigkeit ermöglichende Spannung einzutreten vermag, in eine spannungsvolle Synthese, die uns von manchem unserer Lehrer vorgelebt wurde. Beide Inschriften haben sich dann in unser eigenes Leben eingeschrieben. Wir meinen also, uns im Sinne unserer Tradition zu bewegen, wenn wir an SAPERE AUDE als dem Titel unserer Zeitschrift auch künftighin festhalten.

Hartlich

P.S. Den vorstehenden, sehr schönen und interessanten Ausführungen, die auch den Grimmensern die Zustimmung zu unserer Verwendung des "Sapere aude" erleichtern, möchte ich zwei Hinweise beifügen, von denen der eine die frühe Wertschätzung des Horaz durch die Fürstenschulen beleuchtet, der andere über eine vor-kantische Benutzung des "Sapere aude" im Sinne des Gedankengutes der Aufklärung berichtet:

- Georg Fabricius (1516-1571) war Rektor in Meissen und gab Horaz als einer der ersten in Deutschland heraus (Basel 1555 und Leipzig 1571).

"Sapere aude" lautete die Umschrift einer Münze, die die Alethophilen, eine 1736 zur Verbreitung der Philosophie Christian Wolffs gegründete Gesellschaft der Wahrheitsfreunde, ausgegeben hatten.

Beide Hinweise entstammen den Einleitungen zweier neuerer Veröffentlichungen: Horaz "Carmina - Gedichte", dtv - zweisprachig, Nr. 9133 und Immanuel Kant, "Was ist Aufklärung?", Aufsätze zur Geschichte und Philosophie, Kleine Vandenhoeck-Reihe, Nr. 1258.

Ich habe die Hinweise nicht ohne vorherige Zustimmung des Verfassers unseres Einleitungs-Beitrages bringen wollen und daher bei ihm angefragt. Christian Hartlich hat mir daraufhin eine Antwort gegeben, die nicht weniger wiedergabewürdig ist als die Hinweise selbst. Ich glaube es verantworten zu können, daß ich den wesentlichen Inhalt dieser Antwort - diesmal ohne vorherige Zustimmung des Verfassers - hier im Wortlaut folgen lasse:

"Bevor also Kant Sapere aude ausdrücklich zum Wahlspruch der Aufklärung erklärte, waren diese Worte schon das Kennwort einer neuen Zeit. Ich nehme an, daß sich irgendwo in dem riesigen Werke von Christian Wolff eine Zitation von Sapere aude findet und vermute weiter, daß Kant darin von Wolff, dessen Gründlichkeit er ja hoch achtete, abhängig ist.

Die 'Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche' enthält in ihrem 21. Band (3. Auflage) einen umfangreichen Artikel über Chr. Wolff, übrigens verfaßt von einem Altafraner, nämlich Horst Stephan, der noch zu meiner Studienzeit Professor für systematische Theologie in Leipzig war. Darin heißt es:

'Der als Staatsmann bekannte Graf Manteuffel (vgl. Droysen, Geschichte der preussischen Politik IV, 1870, S. 7 ff.) gründete 1736 mit seinem theologischen Freund Reinbeck die Societas Alethophilorum (sic!), die Zweiggeseellschaften in Leipzig, Weissenfels, Stettin u.a. erhielt; das Diplom des Vereins trug die Namen Wolff und Leibniz, das Motto hieß Sapere aude, als Hauptregel galt: nichts für wahr zu halten ohne zureichenden Grund.'

Aus Theodor Flathe 'Sanct Afra, Geschichte der königlich sächsischen Fürstenschule zu Meissen' (1879) ist weiter zu erfahren, daß bei dem Umbau der Schule 1812 über den Verbindungsgang der beiden Alumnatsgebäude die Inschrift Sapere aude angebracht wurde (bei Flathe S. 323). Dies geschah vermutlich aufgrund des Aufsatzes von Kant. Zweifellos stehen die Worte Sapere aude und Christo Patriae Studiis zueinander in einer Spannung, und es macht das Proprium der kursächsischen Schulen aus, daß sie in ihrer Pädagogik diese Spannung aushielten, ohne pietistisch zu werden oder rein saekular zu werden, insofern also an der Freiheit eines Christenmenschen festhielten. " (Hartlich)

Münzner

St. Afra im Dritten Reich

Die Geschichte der Fürstenschule St. Afra zu Meissen ist von Beginn bis 1879 von Theodor Flathe geschrieben worden. Danach gibt es kaum mehr als die Hefte des Afranischen Boten, das "Merkbuch" von 1929 und Aufzeichnungen über die Jahre 1942 bis 1950 von Siegfried Lorenz. Quellen über die Situation St. Afras im Dritten Reich sind kaum erreichbar.

Die Fürstenschule St. Afra ist 1943 untergegangen, indem alle Schüler (außer Sexte und Quinta) und alle Lehrer (bis auf 4) ausgewiesen wurden, ohne daß dies durch Kriegsereignisse notwendig gewesen wäre. Allein aus der Rigidität dieser Maßnahmen zu diesem Zeitpunkt ist abzulesen, daß sich St. Afra bis zu seinem Untergang dem Zugriff des Dritten Reiches entzogen hatte.

Im Nachhinein muß es verwundern, daß St. Afra sich bis 1943 "halten" konnte, waren doch die anderen Fürstenschulen schon bald nach 1933 gleichgeschaltet worden. Schulporte wurde Napola, Grimmas Schicksal verlor sich nach der Denaturierung in eine Deutsche Oberschule.

Die Inkompatibilität unserer Schulen mit dem Dritten Reich liegt auf der Hand. Die Schulen erzogen Individualisten, der Staat wollte Massenmenschen. Die Schulen bildeten zu eigener Denkfähigkeit, der Staat forderte Gehorsam. Die Schulen vermittelten abendländische Kultur, der Staat baute auf die Ideologie von Blut und Boden. Die Schulen waren liberal-konservativ, der Staat revolutionär-sozialistisch. Die Schulen waren christlich, der Staat kirchenfeindlich. Trotz selbstverständlicher Disziplin im Internat vermittelten die Schulen ein lebendiges Gefühlsleben (sie waren psychologisch gesund), der Staat dagegen beurteilte den Menschen nach Körperbau und Schädelmaß oder allenfalls danach, wieviel Seife man aus ihm machen könnte.

Welches Bild bot St. Afra dem Neuling von 1941? Über dem Portal standen die Worte "Christo Patriae Studiis", wenigstens das erste Wort ein offener Widerspruch zum Staat. Das Portal wurde flankiert von Standbildern des Gründers Kurfürst Moritz und des Königs Albert, die nicht eben als Repräsentanten des "neuen Geistes" gelten konnten. Standbilder von Lessing und Gellert dominierten im Erdgeschoß, und in der Aula erinnerten Bilder im Stile des Historismus an die Geschichte der Schule. Falls damals überhaupt irgendwelche Führerbilder oder eine Führerbüste - wie sonst überall angehäuft - aufgestellt

waren, muß das so unauffällig gewesen sein, daß dem Berichterstatter jede Erinnerung daran verloren gegangen ist. Lediglich in einigen Stuben gab es Wandgemälde mit partiellen Konzessionen an den Zeitgeist. In Stube 1 war ein Ausspruch Lessings, daß seine Jahre auf St. Afra seine einzig glücklichen gewesen seien; in anderen Stuben wurde an die Opfer des 1. Weltkrieges erinnert. Unübersehbar war das SAPERE AUDE an der Zwingerfront: eine Kampfansage an jede Diktatur. Das Schulgebäude selbst war in seiner Funktionsgerechtigkeit architektonisch ohne Aussage, wurde aber überlagert von der Nachbarschaft des Ökonomiehofes und der Afrakirche, die das triste Internat mit dem Geist der Tradition verband.

Dem äußeren Bild entsprach der Empfang in der Schulgemeinde. Keiner der Klassengenossen - damals Untertertia - ließ eine Sympathie für den Nationalsozialismus erkennen. Von den Elternhäusern her kamen vorwiegend konservative, aber auch sozialdemokratische, in einem Fall sogar kommunistische Einflüsse. Soweit einzelne Schüler mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, dürfte das mehr auf den Schmuck von Uniform und Rangabzeichen zurückzuführen sein. Die Mehrzahl der Schüler drängte die Sympathisanten ins soziale Abseits. Insgesamt gab es unter den Schülern kaum einen, der sich als Protagonist des Nationalsozialismus hervorgetan hätte. Die durch Gesetz vorgeschriebene Mitgliedschaft in der Hitlerjugend verschonte freilich auch den afranischen Coetus nicht. Damit verbunden war zweimal wöchentlicher Dienst in Uniform. Der wurde erfüllt durch Geländespiele und sportliche Aktivitäten, kaum aber durch Indoktrinationsversuche, wie andernorts üblich. Die HJ-Führerschaft rekrutierte sich ausschließlich aus Afranern. Gegen Ende der dreißiger Jahre muß den übergeordneten HJ-Oberen die Abkapselung der Schülerschaft aus dem allgemeinen HJ-Rahmen aufgestoßen sein, und es muß zu einer Verteilung der Schüler auf besser regierbare HJ-Einheiten in der Stadt gekommen sein. Es spricht für sich, daß dieser Zustand vor 1941 schon wieder rückgängig gemacht worden war, weil die Schüler in echten JH-Einheiten offenbar nicht integrierbar waren. Die HJ-Dienste auf Afra waren ein erträgliches Übel, das mehr der verlorenen Zeit wegen nur ungern getan wurde. Eine politische Repression im Rahmen der HJ-Aktivitäten innerhalb der Schule ist aus dieser Zeit nicht erinnerlich. Natürlich wurde marschiert und wurden Fahnenappelle gehalten. Das hatte aber mehr den Charakter einer Theaterkulisse, von der nur wenige sich beeindruckt ließen. Die Ablehnung des Nationalsozialismus in der Schülerschaft ging sogar soweit, daß selbst der Sport - als "Körpertüchtigung" ein Lieblingskind des Staates - sozial diskriminiert wurde. Wer dennoch gern Fußball spielte, wurde als "Matchprolet" apostrophiert.

Die Gespräche, die wir damals miteinander führten, waren dem Alter entsprechend nicht vom Politischen beherrscht. Soweit es doch erörtert wurde, lehnte man im allgemeinen den Nationalsozialismus wegen seiner kleinbürgerlichen Gleichmacherei ab. Ein Zwiespalt entstand gewiß um das Verhältnis zum Kriege, der - nun einmal in der Welt - nach Meinung wohl aller gewonnen werden sollte. Schließlich konnte sich damals niemand vorstellen, wie sein Leben unter fremder Herrschaft weitergehen sollte. Aus diesem Grunde standen auch viele Schüler positiv zum Wehrdienst. Als die Klasse des Verfassers - 15- und 16-jährig - im Februar 1943 zum Luftwaffenhelferdienst abtransportiert wurde, herrschte mürrische Skepsis und ein sich fügen in das Unvermeidliche vor. Der Widerspruch zwischen mehr positiver Haltung zum Wehrdienst und negativer Haltung zum Nationalsozialismus wurde damals nur von wenigen realisiert. Manche glaubten, wenn der Krieg erst mal gewonnen sei, werde man mit dem Nationalsozialismus schon fertig werden. Den Krieg als Disziplinierungs- und Machterhaltungsmittel der Diktatur hat Orwell in "1984" beschrieben.

Offener Widerstand gegen den Staat wurde auf St. Afra vermieden, um in der Stille der Unauffälligkeit die Aufmerksamkeit der Machthaber zu unterlaufen. Dieser Prozeß ist ohne bewußte Planung nicht vorstellbar, da der Staat gerade auf dem Erziehungssektor sich voll durchgesetzt hatte. Die ablehnende Haltung in der Schule gegen den Staat fand Ausdruck in Passivität gegenüber der HJ und demonstrativem Besuch kirchlicher Veranstaltungen, die von Pfarrer Muntschick mit großem Geschick und persönlichem Engagement zur Standortbestimmung genutzt wurde. Die Haltung der Schülerschaft war z.B. darin charakterisiert, daß Bilder von NS-Größen verunziert wurden. Propagandabilder von Himmler, zum "Bluthund" von Schülerhand umfunktioniert, sind noch vorhanden. Ein anderes Beispiel mag sein, daß ein Adolf-Hitler-Schüler, der aus irgendwelchen Gründen nach Afra kam, als "Genosse Zack" gehänselt wurde und buchstäblich aus der Schule herausgeekelt wurde, ein wenig ehrenvoller Vorgang, der aber zeigt, daß die Antipathie gegen den Nationalsozialismus größer war als das eigentlich erforderliche menschliche Miteinander mit einem vom Staat seelisch verbogenen Jungen.

Die Lehrerschaft lehnte mit vier Ausnahmen den Nationalsozialismus radikal ab. Die Rolle des Rektors Kastner, der 1934 Hartlich nachgefolgt war, wird vom Verfasser grundsätzlich anders gesehen, als es dem äußeren Erscheinungsbild entsprach. Kastner hatte ein Amt in der Partei (Blockwalter oder

so), legte gelegentlich Uniform an und wußte in Anwesenheit von Bonzen den Nationalsozialismus beredt zu loben. Sein Verhältnis zum Ministerium kann nicht schlecht gewesen sein. Tatsache ist jedoch, daß unter diesem scheinbarer staatsfrommer Führung sich der afranische Alltag in seiner überkommenen Form entfalten konnte, ohne daß die Schule das Schicksal der Schwesterschulen vor 1943 teilen mußte. Was Kastners wirkliche Überzeugung war, kann heute kaum jemand sagen. Jedenfalls wirkte seine Person als Puffer zwischen Staat und Schule.

Die Mehrzahl der Lehrer hatte einen konspirativen Stammtisch, der nach außen hin geheim gehalten wurde. Der politisch-pädagogische Einfluß ist am deutlichsten durch die oben erwähnte Einstellung der Schülerschaft beschrieben. Keiner der Lehrer hat antifaschistische Reden gehalten. Ihr Einfluß wurde nur empfunden durch die Integrität ihrer persönlichen Haltung und ihr Beispiel, mit dem sie für ihre Lebensart und ihre Kultiviertheit warben. Ein Problem lag darin, die Schüler nicht etwa zu unbedachten Handlungen gegen den Staat aufzuwiegeln, was unweigerlich nicht nur Gefahr für den Einzelnen bedeutet hätte, sondern ebenso das sofortige Ende des afranischen Zusammenlebens auf der Schule. Aus der Entfernung von fast 40 Jahren lassen sich nur mit Mühe die Feinheiten der Kommunikation zwischen Lehrerschaft und Schülerschaft nachzeichnen, die unter der ständigen Gefahr staatlicher Eingriffe stand. Aus der Gemeinsamkeit des afranischen Überlebenwollens entstanden jedenfalls starke menschliche Bindungen zwischen Lehrern und Schülern.

Natürlich war den braunen Machthabern nicht verborgen geblieben, wie es trotz mancher Hakenkreuzfahnen nach außen auf St. Afra wirklich aussah. So erschien dann nach einiger Vorbereitung am 17. November 1942 - in der Schülerschaft als dies ater bezeichnet - Prominenz unter Leitung von SS-Obergruppenführer Heißmeyer, der für die "Deutschen Heimschulen" verantwortlich war, um unsere Schule offiziell in sein Amtsbereich zu vereinnahmen. Heißmeyer fragte die Schüler einzeln nach ihren Berufswünschen. Aus reiner Opposition war die Zahl der zukünftigen Pfarrer dabei Legion. Die Bonzen reagierten gereizt und beeilten sich, diese Oase im NS-Staat auszuräuchern. So folgten dann Anfang 1943 die von Lorenz im einzelnen beschriebenen Maßnahmen, die im Laufe des Jahres der Schule ein Ende setzten.

Dennoch wurde das Schulfest am 4. Juli 1943 als 4. Centenarium begangen. Das Auditorium war besetzt von relativ wenigen Ehemaligen, die nämlich ein

eigenes Schulfest in Dresden feierten und den Kontakt mit der Schule mieden. Fast vollständig waren die Luftwaffenhelfer - also Unter- und Obersekunda - erschienen, was wegen der Alarmbereitschaft am Einsatzort Leuna Überredungskunst und Konzessionen der militärischen Vorgesetzten voraussetzte. Im übrigen waren der aktive Coetus und braune Prominenz anwesend. Unter den Luftwaffenhelfern herrschte eine aggressive Stimmung, die auch mit Ursache ihres dringenden Teilnahmewunsches war. Es gab aber keine Verabredung für irgendwelche Aktivitäten während des Schulfestes. Die Reden der Offiziellen wurden mit äußerst spärlichem Beifall bedacht. Als aber der letzte Redner, Hellmut Müller, die Grüße des Altafranervereins überbrachte und in sehr zurückhaltender Weise auf den afranischen Dreiklang - Christo Patriae Studiis - anspielte, brach ein frenetischer Beifall aus. Die Ovation hat mehrere Minuten gedauert und ist nur dadurch zu erklären, daß die zuhörenden Schüler fähig waren, den vorsichtig formulierten Aufruf Hellmut Müllers zu begreifen, dessen Bekenntnis zur afranischen Tradition und die implizierte Kritik an den "neuen Zuständen". Kaum jemand kannte Hellmut Müller, der seinen Mut mit alsbaldigem Fronteinsatz und Tod bezahlen mußte. Der unartikulierte Tumult nach seiner Rede konnte kaum ihm persönlich gelten, eher sollte er die braunen Bonzen ärgern. Der eigentliche Grund war die verzweifelte Wut über die Zerstörung unserer Schule, deren letzte Lehrergeneration uns gegen den übermächtigen Ungeist von außen abgeschirmt und die Teilhabe an der abendländischen Kultur übertragen hatte. Man mag diese Ovation als letztes Aufblitzen des afranischen Lebenswillens deuten, das aber den Untergang nur beschleunigte; wenig später wurden Lehrer und Schüler von der Schule verwiesen. Der Aufbau einer "Deutschen Heimschule" wurde dann von den Kriegereignissen überrollt.

Der Untergang St. Afras geht also nur um Monate dem Untergang des Dritten Reiches voraus. Der Versuch einer Neubelebung der Schule scheiterte 1946 im sächsischen Landtag an einer knappen Stimmenmehrheit der SED.

Gerade, weil die Schule ihre Schüler ohne Schaden durch Deutschlands bisher schlimmste Zeit gebracht hatte, wollten die Überlebenden das spurlose Verschwinden nicht hinnehmen. 1952 bildete sich der Verein ehemaliger Fürstenschüler, dessen Aktivitäten von vorn herein auf die Gründung einer Nachfolgeschule im Bundesgebiet gerichtet war. Das Zusammenfinden mit dem Pfortnerbund ermöglichte die Verwirklichung dieser Pläne.

Sollte es Meinerzhagen gelingen, gegenüber einem verlogenen Zeitgeist an seinen kulturellen Wurzeln festzuhalten und Neues zu gestalten, wenn es eindeutig besser als Überkommenes ist, darf es sich zu Recht als Fortsetzung der sächsischen Fürstenschulen sehen und ist damit eingebettet in die Kontinuität der Verantwortung für die kommende Generationen.

Spiritus ubi vult spirat.

Theodor Lieser

Nachwort zum Aufsatz von Lieser:

Es ist eine der wichtigsten Pflichten der noch lebenden letzten Generation unserer 400jährigen Schulen, ein getreues Bild von dem Verhalten und Schicksalen der Lehrer und Schüler während der Zeit des Nationalsozialismus der Nachwelt zu übermitteln. Die Ausführungen von Lieser bilden dafür einen guten Beitrag; sie wollen kritisch gelesen werden. Sicherlich gibt es abweichende Erinnerungen und Wertungen. Wir werden ihnen gern in SAPERE AUDE Raum geben.

Eines jedoch mag an dieser Stelle festgehalten werden: Als sich um 1950 der VfF neu konstituierte, war Lieser die treibende Kraft. Er war es, der den Mathematiklehrer von St. Afra, Dr. Siegfried Lorenz, veranlaßte, seine Erinnerungen an den Untergang von St. Afra niederzuschreiben, und der dafür sorgte, daß diese Aufzeichnungen in einem Privatdruck vervielfältigt wurden. Diese Memoiren von Lorenz sind nun die wichtigste Grundlage für die weiteren Forschungen. Darüber hinaus kommt Lieser das Verdienst zu, uns unablässig darauf hingewiesen zu haben, eine Nachfolgeschule für die kursächsischen Landesschulen in Westdeutschland zu errichten. Er stiftete die Verbindung zu den Pfortnern und gehört somit zu den Inspiratoren der Gründung in Meinerzhagen.

Hartlich

E c c e - F e i e r 1 9 3 9

Am 23. November 1939 fand wie gewohnt die Ecce-Feier der Ortsgruppe Dresden des VeF in der Aula des Dresdner Staatsgymnasiums statt. Der aus freiwilligen Sängern bestehende Schulchor sang unter Leitung des Musiklehrers Dr. Köhler den Cantus. Die Ansprache hielt der langjährige Religionslehrer an der Fürstenschule Grimma, spätere Direktor des Realgymnasiums in Reichenbach, Friedrich Meier, der nach seiner aus politischen Gründen vorzeitig erfolgten Pensionierung in Klotzsche im Ruhestand lebte. Er legte seiner Ansprache eine alttestamentliche Stelle, das Bogenlied Davids zugrunde (2. Buch Samuelis, 1. Kapitel, Vers 17-27).

Dies rief das Entsetzen von Georg Fraustadt, dem rector quondam Grimensis, hervor, der nach der Umwandlung des Moldanum in eine "Deutsche Oberschule" das Direktorat des Staatsgymnasiums Dresden-Neustadt übernommen hatte.

In einem Brief vom 24. November 1939, gerichtet an Otto Hartlich, der damals Leiter der Ortsgruppe Dresden des VeF war, erhebt er scharfen Protest gegen die Zugrundelegung dieser alttestamentlichen Stelle, und zwar nicht nur aus Gründen der Opportunität, sondern - wie er ausdrücklich hervorhebt - auch der 'Weltanschauung'. Wir geben den handschriftlichen Brief unverkürzt im Wortlaut wieder:

Dresden, den 24. November 1939

Verehrter, lieber Herr Kollege!

Ich wollte gestern unter dem frischen Eindruck der Feier, von der Sie und die meisten anderen sichtlich so bewegt waren, nichts sagen von dem Entsetzen, das mich zu Beginn erfaßte und das nur durch die tiefen Gedanken in der weiteren Ansprache Friedrich Meiers und den wundervollen Vortrag einigermaßen gebannt wurde. Aber nachdem ich die Sache beschlafen habe und heute noch ein bitterer Nachgeschmack geblieben ist, muß ich Ihnen doch schreiben. Es ist subjektiv für mein ganzes persönliches Empfinden und vor allem objektiv im Festsaal einer staatlichen Schule und vor deren Chor, den sie - Sie wissen es! - jederzeit und von Herzen gern für die Feier zur Verfügung stellt, unmöglich und untragbar, und ich protestiere deswegen dagegen, daß der Redner seiner Ansprache, zumal dem Teil, der sich auf die Gefallenen in Polen bezieht, das Bogenlied Davids zugrunde legt, in dem von dem Helden-

tum Israels die Rede ist. Ich sprach heute mit den beiden gestern abend mitanwesenden Herren von uns, Pflugbeil und Köhler, und beide gaben ihrer gleichen Meinung noch schärferen Ausdruck.

Ich hoffe nicht, daß einer der Jungen, die dem Chor angehören, hingeht, die Geschichte verbreitet und damit Verein und Schule diskreditiert; ich bitte Sie jedoch, im nächsten Jahr uns im Voraus zu sichern.

Sie werden meine Einstellung vielleicht für übertrieben halten; wahrscheinlich werden Sie sie aber verstehen; denn es handelt sich bei der Ablehnung dieses Wortes aus dem AT tatsächlich über die Opportunität hinaus um eine Frage der Weltanschauung. Sie werden mir daher meinen Protest gewiß nicht verübeln. -Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus und

Heil Hitler!

Ihr

Fraustadt

Aufgrund dieses Schreibens entschloß sich die Ortsgruppe Dresden des VeF, von einer weiteren Veranstaltung des Ecce in den Räumen des Dresdner Staatsgymnasiums abzusehen. Dies teilte Otto Hartlich im September 1940 Fraustadt und gleichzeitig Köhler mit. Er schrieb: " Es wird Ihnen lieb sein zu erfahren oder die Kunde bestätigt zu hören, daß wir nicht wieder an Sie mit der Bitte herantreten werden um Überlassung der Aula zur Eccefeier. Wir wollen der Schule jede Unannehmlichkeit ersparen." Darauf bezieht sich die folgende Antwort Fraustadts, die wir ebenfalls unverkürzt wiedergeben.

Oetzsch, den 29.9.40

Verehrter, lieber Herr Kollege!

Ihr Brief hat mich hier in Oetzsch erreicht. Die Kunde von der Absicht der Ortsgruppe des VeF ist mir noch nicht geworden (woher sollte ich sie erhalten haben?), und ich kann nur sagen, daß mir der Verzicht auf die jahrzehntelang geübte Tradition und die gern - auch von mir - gewährte Gastfreundschaft sehr unlieb ist und mich als alten Fürstenschüler, Fürstenschullehrer und Fürstenschulrektor kränkt. Warum muß ein einmal empfundenes und offen protestierend ausgesprochenes Mißbehagen gleich zum dauernden Abbruch der Beziehungen führen? Die Aula eines staatl. Gymnasiums ist der gegebene Ort für eine Schulerinnerungsfeier, wie das Ecce sie darstellt, - andererseits

besteht, wie die Dinge liegen, eine gewissen Spannung zwischen der Feier, die nach alter Fürstenschultradition gestaltet wird, und Ort und Mithelfern bei der Feier - aber muß diese Spannung negativ gelöst werden? Ich hatte vor einigen Wochen den Gedanken (mein Klassengenosse Jacob ist unter den Toten des Jahres), falls die Eccerede nicht ein Vorrecht der Geistlichen unter den Emeriti ist, mich Ihnen dafür anzubieten. Das kommt jetzt nicht mehr in Frage. Aber vielleicht revidieren Sie doch Ihre Absage! -

Mit herzlichem Gegengruß

Ihr
Fraustadt

Otto Hartlich antwortete am 8. Oktober in einem Brief, der im Konzept erhalten ist:

Verehrter, lieber Herr Kollege,

Ihr Brief vom 29. September hat mich in größtes Erstaunen versetzt. Nichts hat mir ferner gelegen, als Sie zu kränken. Ich glaubte, tatsächlich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Sie, die Kollegen, die Schule von unserem Ecce befreite; ja, die weitere innenpolitische Entwicklung machte es mir sogar verständlich, daß Staatsgebäude für derartige Feiern, die mit ihrem Choralgesang und der über Irdisches hinausweisenden Ansprache religiösen Charakter tragen, keine geeignete Stätte sind. Aber davon ganz abgesehen: Ihr Brief vom 24. November 1939 war doch so gehalten, daß eine erneute Bitte um Überlassung der Aula einfach unmöglich war: Sie selber waren entsetzt, Ihre beiden Kollegen noch entsetzter, die Sorge, daß Schüler das Geschehene in die Öffentlichkeit tragen könnten, sehr groß. Sie verlangten im voraus Sicherung. Wie sollte ich das machen? Ich kann doch nicht den Ecceredner verpflichten, mir oder Ihnen das Manuskript vorher einzureichen. Und die Bibel ist nun einmal von Juden geschrieben. Selbst Worte des NT können da bei Menschen anderer Richtung erheblichen Anstoß erregen und durch Weitergabe die Schule diskreditieren. Kurz, ich habe ehrlich geglaubt, daß Ihr Brief vom 24. November eine Art Kündigung war; jedenfalls aber mußte er für mich die Wirkung haben, daß ich selbstverständlich die Schule jeder Gefahr entheben wollte und gleichzeitig die Freiheit in Gestaltung unserer Feier sichern."

In seinem Antwortbrief nimmt Fraustadt das Wort 'Entsetzen' zurück. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß sein Brief vom 24. November 1939 wesentlich von der Sorge bestimmt gewesen war, daß Dienststellen der Partei, vielleicht sogar die Geheime Staatspolizei, sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen könnten. Bei einer etwaigen Verhandlung hätte der Brief zu seinen

Entlastung wie auch zu der seiner beiden Kollegen und der Schule dienen können. Der Hinweis, daß es sich bei seiner Ablehnung des alttestamentlichen Zitates um eine Frage der 'Weltanschauung' handle, konnte bei dem damaligen Gebrauch des Wortes kaum anders als ein Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung verstanden werden. Auch der Schlußgruß 'Heil Hitler', der im persönlichen Verkehr unter Fürstenschul-Kollegen, zumal von Rektor zu Rektor gänzlich vermieden wurde, weist auf den offiziellen Charakter jenes Schreibens hin. Nachdem sich nun diese Befürchtungen als gegenstandslos erwiesen hatten, bemüht sich Fraustadt um eine vermittelnde Lösung. Die folgenden Briefe lassen demgemäß den Hitlergruß weg, wie auch die Berufung auf die Weltanschauung - der Ausdruck tritt nicht mehr auf - eingeschränkt wird.

Dresden, den 12.10.40

Verehrter, lieber Herr Kollege,

in meinem Briefe voriges Jahr war wohl das Wort 'Entsetzen' zu stark. Einmal wollte ich offen meine abweichende Meinung zum Ausdruck bringen; sie läuft kurz darauf hinaus, daß ein wirklich religiöses unersetzbares Wort des AT mir für ein Ecce durchaus tragbar erscheint, daß man aber ein bloß menschliches Wort vermeiden sollte, das - besonders im Blick auf den Heldentod im Kriege - jedes andere Volk, zumal das deutsche, ebenso aufweisen kann. Und dann wollte ich natürlich den möglichen Folgen hinsichtlich der Rückwirkung auf die Schule vorbeugen. Aber eine 'Kündigung' sollte es wirklich nicht sein (nur eben eine Verwahrung); ich habe bewußt und absichtlich das Praesens gewählt und vom Chor gesprochen, 'den sie (die Schule) .. jederzeit und von Herzen gern zur Verfügung stellt' und die Fortsetzung der Beziehungen damit als selbstverständlich unterstellt. Ich nehme es auf mich, das Ecce weiter in unserem Hause halten zu lassen; die Beteiligung der Schüler ist eine freiwillige Leistung, gegen die niemand etwas einwenden kann; rein kirchlich ist die Feier nicht. Die Rücksichtnahme des Vereins auf die Schule bestände meines Erachtens darin, daß er bedenkt, daß der Redner auf einem 'weltlichen Katheder' steht und auch vor Schülern spricht; aber dazu bedarf es keiner Vorprüfung des Manuskriptes, sondern lediglich eines leisen Hinweises. Aber jede weitere Erörterung, gar eine allgemeine, würde die Unmittelbarkeit der Teilnahme am nächsten Ecce nur gefährden. Deshalb kurz die Frage: wollen Sie nicht, zumal auch Dr. Köhler gern weiter mit seinem Chor der Sache dient, bei der alten Gepflogenheit bleiben? - Herzlichen Gruß von Haus zu Haus (meines ist allerdings infolge Abwesenheit meiner Frau nicht vollständig!)

Ihr

Fraustadt

Hartlichs Antwort liegt im Konzept vor:

Verehrter, lieber Herr Kollege,

nun habe ich die Empfindung, fraustädtischer zu fühlen als Fraustadt. Ich schrieb Ihnen schon, daß die innenpolitische Entwicklung nach meiner Beobachtung so gegangen ist, daß man staatliche, auch städtische Schulen, nicht mehr für solche Feiern, wie unser Ecce ist, in Anspruch nehmen soll, und wenn die Dinge diesen Kurs beibehalten, wäre wohl über kurz oder lang mit einem Verbote zu rechnen gewesen. Es schien mir also durch Ihren Brief vom November vorigen Jahres der Kairos sich angemeldet zu haben. Ich habe daher den Rückzug vorbereitet und zunächst unverbindlich durch Mittelspersonen mit der Leitung der Martin Luthergemeinde verhandelt, dann aber verbindlich mit ihr abgeschlossen, daß der Gemeindesaal uns zur Verfügung gestellt wird. Zugleich machte ich Ihnen von unserem Verzicht auf Überlassung der Aula Mitteilung. Ich kann das natürlich nicht wieder ändern, bin aber auch überzeugt, daß es gut für Sie und uns ist. Auch die geringste Beschränkung unserer Freiheit, die Sie doch heute noch fordern, ist für uns nicht tragbar. Andererseits habe ich beim letzten Convent in einer Weise von der Umsiedlung Kenntnis gegeben, daß Ihre Person völlig unberührt blieb und die Sache jedem als durch die Zeitverhältnisse gegeben erscheinen mußte.

Die Auseinandersetzung um das Ecce findet durch den folgenden Brief Fraustadts ihren Abschluß:

Dresden, den 17.10.40

Verehrter, lieber Herr Kollege,

wenn Sie allerdings schon mit der Martin Luthergemeinde fest abgeschlossen hatten, als Sie am 21. September an mich schrieben, dann hatte natürlich mein Angebot keinen Sinn mehr. Ich bedaure nur, im Blick auf die Vergangenheit, daß Sie mir nie eine Andeutung des möglichen Auszugs des Vereins gemacht haben, und, im Blick auf die Zukunft, daß der Verein von sich aus und ohne Not der Feier das Schulverbundene mit seinem Erinnerungswert nimmt und sie nahe an das Kirchliche heranrückt. Daß mein Brief vom vorigen Jahr der Anlaß geworden ist, werden manche, die darum wissen, vermuten. Pfarrer Fuß gegenüber z.B., der bei einer Unterhaltung auf gemeinsamer Bahnfahrt von Oschatz nach Dresden Anfang Oktober auch auf das Ecce kam, habe ich offen von Anlaß und Wiederangebot an Sie gesprochen; ähnlich ist es mit Heyden und meinen hiesigen Kollegen.

Ich gebe mich aber im übrigen der Hoffnung hin, daß die Wolke, die Sie im Zunehmen begriffen vermuten, in nicht zu ferner Zeit vorübergehen wird, und daß dann die Zeit wiederkehrt, wo Sie die alte Gepflogenheit erneuern könnten, ohne Befürchtungen für die Freiheit der Gestaltung.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Fraustadt

Die Ecce-Feier 1940 fand - wie vom Vef vorgesehen - am 21. November im Gemeindesaal der Martin Lutherkirche statt, wo Pfarrer Ihle, eine leuchtende Gestalt der Bekennenden Kirche in dunkler Zeit, dem Ecce eine Freistätte gewährte, - auch dies nicht ohne persönliche Risiken. Aus den Tagebüchern Otto Hartlichs geht hervor, daß bei den Feiern 1941 und 1942 Kreuzschüler das Ecce sangen. Über die weiteren Feiern fehlen Unterlagen.

Trotz der schweren Trübung, die durch diese Ecce-Angelegenheit zwischen Fraustadt und der Dresdner Ortgruppe des Vef eingetreten war, schreibt dieser 1947 unter dem Eindruck der Nachricht vom Tode Otto Hartlichs an dessen Frau einen Condolenzbrief, der sich in der Stärke des mitempfundenen Schmerzes weit über eine konventionelle Beileidsbezeugung erhebt. Der Brief ist datiert 'Dresden-N 6, Charlottenstraße 14, den 23.3.47', er ist geschrieben unter den schwierigsten äußeren Bedingungen. Gas und Strom waren in unregelmäßigen Abständen abgestellt, die Ernährungslage war katastrophal. Im 'Großen Garten' suchte man nach Kräutern. Fraustadts hatten ihr Haus am Waldschlößchen verloren und eine höchst ungenügende Bleibe gefunden. In untergeordneter Stellung mußte der Verdienst gefunden werden. Zugleich war er körperlich schwer angeschlagen. Da schreibt er in seiner disziplinierten Schrift, die nichts von diesen tormenta verrät:

"Mir ist es, als ob mir ein Mentor gestorben sei - der Letzte von denen, auf deren Urteil ich hörte und deren ganze Persönlichkeit mir ein Lebenswert war, weil ich zu ihnen aufschauen durfte. Meine engsten Freunde aus der eigenen Generation sind alle dahin - nun ist nach Höhne, Worm, Meier und Ihrem Manne auch die vorhergehende Generation für mich dahin -es wird einsamer und einsamer, und das in einer so schwer lastenden Zeit! --- Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich Ihres Mannes, des Kollegen aus dem Oekonomiehofe, des Rektors in wunderbar afranischer Glanzzeit, des Kollegen in der Führung der Fürstenschulen zeit meines Lebens in Treue und

Dankbarkeit gedenken werde; und ich habe nur noch den einen Wunsch, daß auch sein Afra, an dem er aus ganzer Seele hing, wieder erstehen möge, wie er es hinterließ!" -

Wenn ich an Fraustadt denke, dessen Unterricht ich in meiner afranischen Schulzeit die stärksten Anregungen verdanke, so verbindet sich meine Erinnerung mit meinem letzten Besuch bei ihm. Es war die Gelassenheit des Alters, die mir einen unauslöschlichen Eindruck machte, jene Gelassenheit, die sich in dem von ihm gedichteten 'Abendlied' auf jeden überträgt, der überhaupt Sinn für Abenderfahrung und geistliche Dichtung hat. Ich stehe nicht an, dieses Lied ebenbürtig neben Paul Gerhardts 'Nun ruhen alle Wälder' und 'Der Mond ist aufgegangen' von Matthias Claudius zu stellen. Das Lied ist nach dem Kriege erstmals im 'Grimmaischen Ecce, Neue Folge Heft 2' veröffentlicht worden. Auch dies verdanken wir Gottfried Fuß.

Christian Hartlich

A B E N D L I E D

Die Nacht ist niedergegangen;
auch mich hat sie umfassen,
das Dunkel drückt auf mich.
Schläft alles in der Runde
und mahnt zur Ruh' die Stunde -
erst brauch ich Zuspruch, Herr, durch Dich.

Des Tages Hast und Jagen,
der Arbeit Freud und Plagen,
sie wirken nach in mir;
ich fühl mein Ungenügen:
mehr Kampf war's heut als Siegen
und dennoch war es Dienst vor Dir.

Das ist's ja, was ich fühle
in allem Weltgewühle:
die Führung ist doch Dein!
Ich sah schon Haßgesichter -
die wurden mählich lichter
von Deiner Liebe Widerschein.

Ich hört' auf all mein Fragen
gar manchen manches sagen,
stand doch verlassen da.
Komm' ich vor Dir ausbreiten
am Abend Freud und Leiden,
Du schweigst - und bist doch immer nah!

In Dir bin ich geborgen;
trotz Sünde, Herr, und Sorgen
gibst Du mir Deine Ruh!
Als Letztes drum am Tage
von Herzen Dank ich sage
und schließ' getrost die Augen zu.

Mitteilungen

Anschriftenverzeichnis

Ein neues Anschriftenverzeichnis wird vorbereitet. Nach heutigem Stand (25. Januar) wird es 793 Namen umfassen, die sich wie folgt aufteilen:

	insgesamt	darunter mit Wohnsitz in der DDR / im Ausland		ohne Anschrift
St. Afra	352	93	12	25
St. Augustin	<u>441</u>	<u>189</u>	<u>15</u>	<u>13</u>
	793	282	27	38

Im Sommer 1980 hatten wir 60 unbekannte Anschriften, darunter 35 Rückläufer aus der Versendung des SAPERE AUDE, Heft 13.

Ich habe damals jeweils einen Klassenkameraden der ehemaligen Mitschüler angeschrieben, deren Anschriften verloren gegangen waren. Auf 35 Anschreiben erhielt ich 23 Antworten. Allen denen, die mir damals geholfen haben, danke ich herzlich.

Immer noch aber sind es 38 Personen, denen ich auch dieses Heft des SAPERE AUDE nicht zusenden kann. Ihre Namen mit der dazu gehörenden Jahrgangszahl teile ich im folgenden mit. Ich bitte jeden Empfänger dieses Heftes, diese Namen einmal durchzugehen und mich zu informieren, wenn er mir bei der Suche der einen oder der anderen Anschrift behilflich sein kann.

Fehlende Anschriften:

St. Afra

Gisela Grube	34 Oskar Flemming
Hans Höhne	34 Andreas Löffler
11 Martin Wallenstein	34 Armin Salomo
14 Karl Wätzig	36 Gert Mehl
18 Brigitte Volkmann	36 Gottfried Metzner
20 Kurt Weigel	36 Günther Starke
21 Gerhard Francke	39a Gerhard Jahn
21 Hans-Georg Tacke	39a Eberhard Mager
28 Horst Diettrich	39a Henning Schippel
30 Siegfried Jänke	39a Günter Traumann
31 Heinrich Roch	40a Hans-Joachim Neschke
31a Wolfgang Bleyer	41 Wolfgang Klinkicht
33 Christian Förster	

St. Augustin

20 Theodor Albani	36 Christian-F. Meinhardt
23 Gottfried Döhler	36 Gottfried Mende
26 Karl Wätzig	37 Martin Kästner
27 Heinz Walter	37 Wolfgang Wanckel
33 Detlev v. Gontard	40 Joachim Kühn
36 Wolfgang Götz	44 Kurt Samuel Jaeger
	46 Helmut Piper

Alle bisherigen Anschriften können dem Anschriftenverzeichnis 1978 entnommen werden.

St. Augustin 1945 - 1956

Der Vorstand hat eine Anzahl von Exemplaren der "Augustiner-Blätter der Oberschule Grimma, 1. Jahrgang, Heft 1, Dezember 1956" beschafft. Das Heft ist für Altaugustiner überaus interessant. Es enthält u.a. die Beiträge "Unsere Schule von 1945 bis heute" (5 Seiten), "Aus der Chronik" (3 Seiten), "Tradition und Revolution, Festrede gehalten zur 406. Gründungsfeier" (11 Seiten), "Die Schulgründungsfeier vom 15. September 1956" (2 Seiten).

Interessenten bitte ich, 5,- DM (einschl. Versandkosten) auf eines unserer Konten (s. 3. Umschlagseite) einzuzahlen. Unverzüglich nach Eingang des Geldes werde ich das Heft übersenden. Auch das beiliegende Einzahlungsformular, das zugleich zur Entrichtung des Jahresbeitrages ermuntern soll, kann für die Überweisung der 5,- DM verwendet werden. Mitglieder des Vereins sollten beides kombinieren.

Fürstenschülertreffen in Süddeutschland

Die Gruppe Süddeutschland des Vereins lädt zu einem Treffen ehemaliger Fürstenschüler und Lehrer (mit Damen) am Sonnabend, dem 4. April 1981, 16 Uhr, im Hotel Wartburg, Stuttgart M, Lange Str. 49 (Tel. 0711/22 19 91) ein. Die Herren Dr. Christian Hartlich (A 20), Oberstudiendirektor i.R., und Verwaltungsgerichtsdirektor Pohlmann (Pfortner 16-21) werden über die Themen "Aktuelle Probleme unserer Bildungspolitik (Mut zur Erziehung)" und "Aus der Geschichte der Zisterzienser" sprechen.

Alle ehemaligen Fürstenschüler der Postleitzahlgebiete 6, 7 und 8, soweit ihre Anschriften bekannt waren, sind unmittelbar eingeladen worden. Weitere Interessenten mit Wohnsitz außerhalb dieser Gebiete werden gebeten, sich

bis zum 7. März

mit Paul Kirsten (G 27), Auf dem Haigst 25, 7000 Stuttgart 70 (Degerloch), Tel. 0711/60 00 75, in Verbindung zu setzen.

Regelmäßige Fürstenschülertreffen

Auf meine in SAPERE AUDE Heft 13 (S. 20) ausgesprochene Bitte ist keine Mitteilung über regelmäßig stattfindende Treffen eingegangen. Vielleicht liegt das daran, daß der einzelne Teilnehmer von der Annahme ausgeht, ein anderer werde die Mitteilung machen. Ich wiederhole daher meine Bitte.

Das regelmäßige Treffen in Hamburg findet am ersten Sonnabend des Monats (20 Uhr) statt. Der Ort liegt zur Zeit nicht eindeutig fest. Besucher werden daher gebeten, vor dem Besuch bei Karl Rietzsch (A 16), 2161 Riensförde 3, Tel. 04141/616 58, oder bei mir (Tel. 040/48 28 21) anzufragen.

Veröffentlichungen des Vereins

Wir versenden die Veröffentlichungen des Verein (SAPERE AUDE, Ecce, Anschriftenverzeichnis) an alle ehemaligen Fürstenschüler, deren Anschrift bekannt ist (mit Ausnahme derer, die ihren Wohnsitz in der DDR haben). Der Vorstand rechnet dies zur "Pflege der Tradition der Fürstenschulen", die zu den Aufgaben des Vereins gehört. Die Veröffentlichungen und ihr Versand verursachen aber auch finanziellen Aufwand, der insbesondere beim Ecce relativ hoch liegt, in der Regel bei mehr als 10,- DM für das Einzelstück. Insbesondere diejenigen Empfänger dieses Heftes, die sich zum Erwerb der Mietgliedschaft im Verein noch nicht entschließen konnten, sind gebeten, den finanziellen Aufwand der Veröffentlichungen durch eine Spende beliebiger, auch kleinerer Höhe auszugleichen. Ich spreche diese Bitte nicht gern aus und möchte sie keinesfalls in jedem Heft wiederholen, da es nicht Aufgabe des Schriftführers sein kann, Verdruß zu bereiten. In diesem Falle aber rechtfertigt sich der Hinweis damit, daß wir ein Einzahlungsformular zwar dem Afranischen Ecce Nr. 6 und diesem Heft, nicht aber dem Grimmaischen Ecce Nr. 7 beilegen konnten.

Persönliche Nachrichten

Im SAPERE AUDE möchte der Vorstand auch gern über Veränderungen in den persönlichen Verhältnissen der Altafraner und Altaugustiner berichten. Dazu gehören in erster Linie Anschriftenänderungen, aber auch Veränderungen in der beruflichen Situation, Beförderungen, Versetzungen, Veröffentlichungen. Über Zuschriften solcher Art werde ich mich freuen.

"Humanistisches Bildungsideal und moderne Erziehungsziele"

Der in Celle gehaltene Vortrag wird voraussichtlich im März in den "Politischen Studien, Zweimonatsschrift für Zeitgeschehen und Politik" in einer überarbeiteten Fassung erscheinen.

Münzner

Anschriften des Vereines ehemaliger Fürstenschüler e.V.

Vorstand:

- Dr. Martin Hoberg, 1. Vorsitzender
Rögenfeld 36, 2000 Hamburg 67, Tel. 040/603 05 42
- Dr. Christian Hartlich, 2. Vorsitzender
Stauffenbergstr. 72, 7400 Tübingen, Tel. 07071/52 22
- Wolfgang F. Caspari, 3. Vorsitzender
Schubertstr. 9, 2000 Hamburg 76, Tel. 040/22 68 88
- Fritz R. Köpke, Kassenführer
Farenlandstieg 4, 2000 Hamburg 72, Tel. 040/644 09 68
- Dr. Richard Münzner, Schriftführer
Isestr. 113, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/48 28 21

Ecce-Bearbeiter:

- St. Afra: Alfred Meier,
Habelschwerdter Hof 3, 4992 Espelkamp
Tel. 05772/40 90
- St. Augustin: Gottfried Fuß,
An den Teichen 15 I, 3450 Holzminden, Weser
Tel. 05531/53 25

Archivpfleger:

- Heinz Leonhardt, Zur Roleye 34, 5990 Altena
Tel. 02352/715 17

Konten des Vereins:

- Vereins- und Westbank Hamburg (BLZ 200 300 00)
Konto-Nr. 18/032 62
- Postscheckamt Frankfurt Main (BLZ 500 100 60)
Konto-Nr. 608 55 - 602